

Konflikte diskursiv und gewaltfrei lösen

Moralerziehung und Gewaltprävention: Die Konstanzer Methode der Dilemma Diskussion kann einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention leisten. Für b&w sprach Christa Böger mit dem Konstanzer Bildungsforscher Georg Lind.

Georg Lind ist Professor für Psychologie und Bildungsforschung an der Universität Konstanz. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er durch seine Konstanzer Methode der Dilemma Diskussion (KMDD) bekannt (s. Kasten). Lind entwickelte seine Methode aus den einflussreichen Arbeiten von Lawrence Kohlberg in über 30 Jahren eigener Grundlagenforschung. Seit 20 Jahren überprüft er deren praktische Anwendung auf ihre Wirksamkeit. KMDD wird inzwischen mit großem Erfolg in sehr unterschiedlichen Bereichen eingesetzt und Georg Lind ist damit zum renommierten Experten für Moral- und Demokratieverziehung geworden.

Georg Lind verabschiedet sich im Juli mit einer hochkarätig besetzten internationalen Tagung von seiner Arbeit an der Universität Konstanz. Sein Thema „Can morality be taught? Is it a competence?“ hatte über 100 Fachkolleg/innen und Wegbegleiter/innen aus aller Welt eine Woche lang an den Bodensee gelockt. Sie stellten Ergebnisse der Moralforschung und praktische Anwendungen der KMDD in Schulen, Hochschulen, Gefängnissen und anderen Orten vor, die Linds wissenschaftliche und pädagogische Arbeit eindrucksvoll bestätigen. (Infos zur Tagung unter: www.uni-konstanz.de/ag-moral/moral/demokratie/konstanz-conference-2009/conference_2009_program.htm)

Im März 2010 beginnt dann der Ruhestand. Er wird Georg Lind nicht daran hindern, seiner schönen Aufgabe nachzugehen, „Menschen zu helfen, so gut zu sein, wie sie selbst gern sein möchten“.

b&w: Herr Lind, die Ereignisse von Winnenden stellen verstärkt die Frage nach den Ursachen jugendlicher Gewalt und nach den Möglichkeiten der Prävention.

Die Konstanzer Methode der Dilemma Diskussion scheint ein erfolgversprechender Ansatz zu sein. Welchen Beitrag kann sie grundsätzlich leisten?

Lind: Die KMDD fördert die Fähigkeit, Konflikte auf der Grundlage gemeinsamer moralischer Prinzipien diskursiv und friedlich zu lösen und stellt daher den Gegenpol zur Konfliktlösung mittels Gewalt und Macht dar. Gewalt kann man als die niedrigste Form der Konfliktlösung ansehen. Ganz im Sinne von Sokrates gehen wir von der Annahme aus, dass niemand zu Gewalt greift, um ein Problem zu lösen, wenn er oder sie das Problem auch diskursiv und gewaltfrei lösen kann. Tatsächlich weisen empirische Befunde auf die Gültigkeit dieser Annahme hin. Allerdings erfordert die Erreichung dieses Ziels einige Mühe auf Seiten der Schule.

b&w: Wie ordnet sich die KMDD in die Gewaltprävention an Schulen in Baden-Württemberg ein? Wie verhält sie sich zu Schwerpunkten wie z.B. Stärkung des Selbstbewusstseins, Umgang mit Gefühlen, Empathieschulung, Konfliktlösungsstrategien, Streitschlichtungsprogrammen?

Lind: Die Förderung moralischer und demokratischer Kompetenzen ist ein wesentliches Element der Bildungsreform und damit des Bildungsplans 2004 von Baden-Württemberg, der in der Einführung Leitfragen zu den Bereichen ‘In Gemeinschaft leben’ und ‘Demokratie lernen’ formuliert, die verbindlichen Charakter haben.

Was die Gewaltprävention an Schulen in Baden-Württemberg betrifft, so ergänzt die KMDD teilweise bestehende Ansätze, ist

teilweise effektiver als diese und hat gegenüber manchen anderen Programmen den Vorzug, dass diese Methode 100 Prozent „inklusiv“ ist, das heißt immer alle Schüler einbezieht und sich nicht auf einen Teil der Schüler konzentriert, wie das Streitschlichterprogramm oder das Programm „Demokratie lernen und leben“.

Die KMDD dient:

- der Förderung der Verständigung zwischen Schülern und Schülern und Lehrern, indem sie die Verständigung über gemeinsame Wert- und Moralbegriffe fördert und die moralische Wahrnehmung ausweitet – vor allem durch die KMDD-Phase der „Dilemmaklärung“;

- der Verbesserung der Affektregulierung, indem sie Affekte ins Klassenzimmer holt und zum Gegenstand des Lernens unter pädagogischer Anleitung macht. Sie schult nicht nur das Sprechen über Affekte wie z.B. der Ansatz der „emotionalen Intelligenz“. Sie macht durch wechselnde Phasen der Unterstützung und Herausforderung die Affekte für die Teilnehmer kontrollierbar;

- der Schulung von Empathie und Perspektivenübernahme, indem die Teilnehmer sich zunächst intensiv in den Hauptakteur der Dilemmageschichte hineinversetzen müssen („Warum zögert X? Was könnte ihr oder ihm in dem Moment alles durch den Kopf gegangen sein?“). In der KMDD-Phase der „Versöhnung“ bekommen die Teilnehmer die Aufgabe gestellt, die besten Argumente der Gegenseite zu nominieren;

- der Stärkung der wechselseitigen Achtung, indem bei der KMDD jeder immer ausreden und seinem „Gegner“ das Wort erteilen darf, indem jedem zugehört wird, und indem die eigenen Argumente von den anderen gewürdigt werden.

Lernklima verbessern und Motivation steigern

b&w: Wie kann die KDMM von Lehrenden und Lernenden konkret genutzt werden?

Lind: Der Lehrende kann die KMDD nutzen, um überfachliche Bildungsziele zu erreichen, wie sie oben und im Bildungsplan 2004 genannt wurden und um das Lernklima in der Klasse und die Lernmotivation der Schüler für den Fachunterricht zu erhöhen. Nach Aussagen von Lehrkräften ist die KMDD besonders nützlich, wenn sie am Anfang eines Schuljahrs oder am Anfang einer größeren Lernsequenz eingesetzt wird. Sie fördert angstfreie Kommunikation und ein partnerschaftliches Lernklima in der Schule und führt so auch zu besserem fachlichem Lernen in allen Fachgebieten.

Die Vorzüge der KMDD und ihre hohe Wirksamkeit können allerdings nur genutzt werden, wenn die Lehrkraft eine gründliche Ausbildung in der KMDD hat.

Schüler lernen in KMDD-Sitzungen, bei sich und ihren Mitschüler ganz neue Seiten kennen, die ihnen auch außerhalb der Schule zu helfen scheinen, ziviler miteinander umzugehen.

b&w: Setzt die KDMM nicht eine gewisse Abstraktions- und Diskursfähigkeit voraus? Wie steht es mit dem Einsatz in schwierigen sozialen Milieus, z.B. Brennpunktschulen?

Lind: Der Einsatz der KMDD setzt bei den Schülern nichts voraus. Aufgrund meiner Erfahrung und vielen empirischen Wirkungsstudien kann ich sagen, dass alle Schüler von der KMDD profitieren. Die Fähigkeiten, die durch die KMDD gefördert werden, kann jeder Mensch gebrauchen; niemand scheint davon genug zu besitzen. Jedenfalls habe ich noch niemand angetroffen, der das von sich behaupten kann, mich eingeschlossen.

Niemand ist ein hoffnungsloser Fall. Gerade Schüler in Brennpunktschulen und Schüler, die

von ihren Lehrern als besonders schwierig gelten, profitieren viel von der KMDD. Bei diesen Schülern sind die Erfolge der KMDD am deutlichsten zu sehen.

b&w: Was empfehlen Sie den Kolleg/innen?

Lind: Eine gründliche Ausbildung! Für den Umgang mit moralischen Affekten und Emotionen haben die meisten Lehrer keine Ausbildung. Auch in der Kunst, Schüler frei reden zu lassen und ihnen intensiv zuzuhören, sind viele Lehrer nicht geübt. Das Ertragen von abweichenden Meinungen wird in der Lehrerbildung kaum vermittelt. Ich habe ein zweistufiges Ausbildungsprogramm zur KMDD entwickelt, in dem Lehrer/innen lernen, wie man diese Fähigkeit bei Menschen aller Altersstufen fördert.

b&w: Herr Lind, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Die Konstanzer Methode der Dilemma Diskussion

Dieser neue Methodenansatz wird durch die folgenden Prinzipien bestimmt, die entscheidend für seine Wirksamkeit sind.

1. Eine demokratische Lerngemeinschaft, die auf gegenseitiger Achtung und freiem Moraldiskurs beruht, also auf dem, was man heute auch als Inklusion bezeichnet. Damit erfahren die Lernenden direkt den respektvollen, fairen Umgang miteinander und lernen ihn schätzen.
2. Eine konstruktivistische Didaktik, die weiß, dass Lernen immer ein aktiver aneignender Prozess ist und jeder Mensch eine einmalige Lerngeschichte hat. Sie bestimmt, wie neue Begriffe und Aufgaben vom Einzelnen verstanden und gelöst werden. Heterogenität ist kein Grenzfall, sondern die Regel.
3. Eine psychologisch fundierte Lernmethodik, die Gefühle und

Emotionen für das Lernen zu nutzen weiß. Diese macht sich die Erkenntnis zunutze, dass ein mittleres Erregungsniveau – Neugierde, Interesse – eine notwendige Bedingung für die Aufnahme, das Behalten und das Wiederfinden von Emotionen im Gehirn ist. Sowohl zu geringe – Langeweile, Schlaf – als auch zu starke Erregung – Angst, Scham – können das Lernen zum Erliegen bringen.

4. Eine von Sanktionen freie Selbstevaluation der individuellen Leistungsfortschritte, die zum Lernen motiviert, das Selbstbewusstsein stärkt und nachweislich zu besserem Unterricht führt.

5. Ein Lernen, das von der Praxis zur Theorie aufsteigt, das heißt vom praktischen Verhalten zur theoretischen Reflexion, vom motorischen „Begreifen“ und Erfahren mit den Sinnen zur sym-

bolischen Konstruktion und Kommunikation. Zuerst wird der vernünftige, gewaltfreie Diskurs eingeübt und erfahrbar gemacht und danach bewusst gemacht und reflektiert.

6. Prüfungen, die sich auf das Verständnis von Wirkungszusammenhängen richten, statt auf oberflächliches Begriffswissen.

Einen Überblick über die KMDD und ihre Wirksamkeit bietet diese Webseite: www.uni-konstanz.de/ag-moral/moral/dildisk-d.htm

Literatur und Links:

- Lind, G. (2009). Moral ist lehrbar. Handbuch zur Theorie und Praxis moralischer und demokratischer Bildung. München: Oldenbourg, zweite, erweiterte Auflage.
- www.uni-konstanz.de/ag-moral/